

MORITZ LAZARUS

**Grundzüge der Völkerpsychologie  
und Kulturwissenschaft**

Herausgegeben, mit einer Einleitung  
und Anmerkungen  
versehen von

KLAUS CHRISTIAN KÖHNKE

FELIX MEINER VERLAG  
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 551

Bibliographische Information  
Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte  
bibliographische Daten sind im Internet über  
<<http://dnb.ddb.de>> abrufbar. – ISBN 3-7873-1632-9

Gedruckt mit Hilfe der Geschwister Boehringer Ingelheim Stif-  
tung für Geisteswissenschaften in Ingelheim am Rhein.

© Felix Meiner Verlag 2003. Alle Rechte vorbehalten. Dies  
betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner  
Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Über-  
tragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und  
andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich  
gestatten. Satz: Type & Buch Kusel, Hamburg. Druck: Strauss,  
Mörlenbach. Bindung: Schaumann, Darmstadt. Werkdruck-  
papier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO  
9706, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Prin-  
ted in Germany. [www.meiner.de](http://www.meiner.de)

## INHALT

<i>Einleitung des Herausgebers .....</i>	<b>IX</b>
<i>Zu dieser Ausgabe .....</i>	<b>XXXVIII</b>
<i>Druckvorlagen .....</i>	<b>XLII</b>
<i>Ueber den Begriff und die Möglichkeit einer Völkerpsychologie [1851] .....</i>	<b>5</b>
<i>Verdichtung des Denkens in der Geschichte. Ein Fragment [1862] .....</i>	<b>27</b>
Beispiele von Verdichtung (27). Der Fortschritt des menschlichen Geistes in der Geschichte bedingt durch Verdichtung von Begriffsreihen zu einfachen Elementar-Begriffen (28). Verhältniß des Irrthums zur geschichtlichen Entwicklung (30).	
Objective Mittel zur Verdichtung der Begriffe (31 ff.): Die Sprache (31). Die Sitten und die sittlichen Institutionen, überhaupt die Schöpfungen der Cultur und Civilisation (32). Die objective, in der Cultur des Zeitalters gegebene Verdichtung ist vom Individuum zu einer subjectiven umzugestalten (37).	
<i>Ueber das Verhältniß des Einzelnen zur Gesamtheit [1883/1862] .....</i>	<b>59</b>
<i>Einleitung.</i> Die Verbindung des Einzelnen zum Ganzen in der Wissenschaft und im Leben (39). Die Verkettung der Verhältnisse des menschlichen Lebens breitet sich über die ganze Erde aus (40), der Wissenschaft von der äußeren Production der Völker, d.i. der Nationalökonomie, gegenüber wird eine Wissenschaft von der Gesamtheit des producirenden Geistes selbst gefordert:	

die Völkerpsychologie (42). Bestimmung der hier zu behandelnden Aufgabe (44). Zweifel an der Berechtigung der Völkerpsychologie wird zurückgewiesen (44). Aeußерungen von Goethe, W. v. Humboldt, Ritter, Goltz (47). Der Geist ist das gemeinschaftliche Erzeugniß der menschlichen Gesellschaft (49), nicht des von Verbindung und Geschichte abhängigen Individuum (50), deshalb muß die Gesellschaft selbst Gegenstand der Wissenschaft sein (51). Nationale und andere geistige Gemeinschaft (52). Verschiedenheit der Gesammtheit und ihrer Einzelnen – Fr. Perthes über die Spanier (54).

*Begriff der Einheit:* Inwiefern ist der einzelne Mensch eine Einheit? (56). Inwiefern eine abgesonderte Einzelheit? (57). Die Familie (60). Das Wesen der Individualität und der Gesammtheit verschieden nach Zeiten und Völkern (62). Individualität und Subjectivität (Steinthal über Griechen, Burckhardt über Italiener) (64), also verschiedene Arten der Einheit (67), nachgewiesen in dem Verhalten der Einzelnen zur Sprache des Volkes (69) (Volksschriften (70)), in dem ökonomischen Bestand und Betrieb eines Volkes (73), in dem politischen Leben (Analogie mit dem Organismus) (74). Die Bedeutung der Gemeinsamkeit für das Volksleben erläutert an den Lappen (79). Die Gesammtheit früher als der Einzelne (81).

*Bewußtsein* der Einzelnen von ihrem Verhältniß zur Gesammtheit: das Selbstbewußtsein der Gesammtheit (83), als das wesentliche Element für die Definition des »Volkes« (87), es ist bei verschiedenen Völkern dem Inhalte nach verschieden (91), bei den Einzelnen je nach dem Stande und der Stellung (93), verdeutlicht an der geistigen Einheit eines Heeres (93). Folgerung (95).

*Der Gesammtgeist in geschichtlicher Bewegung.* Bisherige Erklärungsweisen der Fortschritte der Nationen: 1. Hypostasirung der Prinzipien, 2. der Zeitgeist, Apotheose des Genius (97). Grundzüge des Fortschrittsprozesses (100). Die Masse und die genialen Führer in Wechselwirkung (101). Die Allgemeinheit der Idee und die Individuali-

tät ihrer Gestaltung im Einzelnen (107). Warum in den glücklichen Epochen viele große Männer neben einander erstehen? (109). Wirkung des Gesammtgeistes in den öffentlichen Versammlungen (110). Die theilnahmslose Masse: Verholzung und Wucher, Verdienst und Schuld der Gesammtheit (110). Pflanzstätten des Gemeinsinns (112). Active und ruhende Kräfte (114).

*Wechsel der Generationen* (117). Leben und Geschichte (117). Die Continuität des geistigen Lebens (118). Kastenwesen (120). Der allgemeine Nationalgeist und seine besondere Gestaltung in einer bestimmten Zeit (121).

*Untergang eines Volkes* (123).

*Ergänzungen*. Die Frauen (125). Die Jugend (126).

*Schluß*. Schärfste Zuspitzung der Individualität und größte Stärke der Einheit der Gesammtheit (127).

<i>Einige synthetische Gedanken zur Völkerpsychologie [1865]</i> .....	151
Vorbemerkung .....	(151)
§ 1 Die Analogie des gesammten und des einzelnen Geistes .....	(156)
§ 2 Das Zusammenleben .....	(140)
§ 3 Die Abhängigkeit des Einzelnen von der Gesammtheit .....	(146)
§ 4 Formen des Zusammenwirkens im Gesammtgeist .....	(153)
A. Die Beziehung auf die Gesammtheit bleibt unbewußt .....	(153)
B. Die Thätigkeit im Dienste des öffentlichen Lebens .....	(163)
C. Wirkung der Gesammtheit für den Einzelnen .....	(167)
D. Gemeinsame Thätigkeit der Einzelnen für einen öffentlichen Zweck .....	(171)
§ 5 Analoge Formen im Einzelgeist .....	(173)

§ 6	Der objective Geist .....	(175)
§ 7	Der objective Geist als Masse .....	(178)
§ 8	Der objective Geist als System .....	(178)
§ 9	Die Verkörperung des Geistes .....	(179)
§ 10	Maschine und Werkzeug .....	(180)
§ 11	Der psycho-physische Typus .....	(187)
§ 12	Die Institutionen der Gesellschaft und die Formen der Geselligkeit .....	(189)
§ 13	Totalbild des objectiven Geistes .....	(189)
§ 14	Der subjective und der objective Geist .....	(192)
§ 15	Die Träger des objectiven Geistes .....	(199)
§ 16	Beiderseitige Gliederung des subjectiven und des objectiven Geistes .....	(202)
§ 17	Die Harmonie der Gliederung und ihr Gegentheil	(203)
§ 18	Die Ausbildung des objectiven Geistes .....	(207)
§ 19	Die Fortbildung durch Genialität .....	(209)
§ 20	Die Fortbildung durch Tüchtigkeit .....	(212)
§ 21	Das Historische .....	(213)
§ 22	Unterschiede des historischen Wirkens .....	(214)
§ 23	Gehalt und Form .....	(218)
§ 24	Das Individuum und die Individualität, die Gesammtheit und das Allgemeine .....	(224)
§ 25	Gesetzmäßigkeit, Entwicklungsgesetze, Ideal- und Real-Gesetze; Inhalt, Prozeß und Gesetz .....	(227)
	 Siglen und Abkürzungen .....	239
	Anmerkungen des Herausgebers .....	243
	Literaturverzeichnis .....	275
	Personenregister .....	283
	Orts- und Länderverzeichnis, Ethnographisches .....	285
	Begriffs- und Sachregister .....	287

## EINLEITUNG

Moritz, eigentlich *Moses Lazarus*<sup>1</sup> ist erstmals im Jahre 1851 mit dem Programm einer Völkerpsychologie hervorgetreten, die mit den Mitteln der Herbartschen »Psychologie als Wissenschaft« der Erforschung des Volksgeistes dienen sollte. »Ueber den Begriff und die Möglichkeit einer Völkerpsychologie« war dieser hier erstmals wieder abgedruckte Aufsatz betitelt, der zuerst den irreführenden und unglücklich gewählten Namen einer Völkerpsychologie proklamierte,<sup>2</sup> von dem schon der junge Emile Durkheim treffend sagte, daß es sich eigentlich um *Sozialpsychologie* handle.<sup>3</sup> Denn hier sollten in ausdrücklicher *Absetzung* von Hegel, der die Volksgeister als auf- und absteigende Prinzipien der Weltgeschichte bemüht hatte, aber in um so engerer *Anlehnung* an die Sprachwissenschaft W. v. Humboldts die Gesetze der Tätigkeit, der Wirkungen und Funktionsweisen *innerhalb*

<sup>1</sup> Vgl. M. Lazarus: Aus meiner Jugend. Autobiographie. Mit Vorw. u. Anhang hg. v. Nahida Lazarus. Frankfurt/M.: J. Kauffmann 1913, S. 125: »Erst auf Veranlassung seiner Frau Sara wurde allmählich »Moritz« eingeführt; Lazarus selbst hat sich nie so genannt.« Vgl. hingegen Belke [siehe Siglenverzeichnis] I S. 369: »Stammbaum von Moritz Lazarus.«

<sup>2</sup> Spätestens 1865 ist Lazarus dies bewußt und er distanziert sich vorsichtig: »Nur weil die Vereinigung der Menschen im geistigen Gesammtleben vorzugsweise – wenn auch nicht ausschließlich – in der Volkseinheit sich darstellt, haben wir diese Disciplin als Völkerpsychologie bezeichnet; der Name soll nur die Psychologie jedes Gesammtgeistes *a potiori* bezeichnen.« (IG S. 420 f.)

<sup>3</sup> Vgl. Emile Durkheim: Frühe Schriften zur Begründung der Sozialwissenschaft. Hg. v. Lore Heisterberg. Darmstadt/Neuwied 1981, S. 45.

des Volksgeistes bestimmt werden. Denn was ein Volk zu eben diesem mache, liege nicht in gewissen objektiven Verhältnissen wie Abstammung, Sprache usw., sondern vielmehr in seiner *Identität*: »der subjektiven Ansicht der Glieder des Volks, welche sich zusammen als *ein Volk ansehen und zu einem Volke rechnen*. Es sei deshalb nötig zu zeigen, was diese subjektive Ansicht der Glieder eines Volkes alles enthalte, welche *Gleichheit* untereinander sie meine, worauf sie beruhe und wie sie sich bilde.«<sup>4</sup>

Als »die nächste und wichtigste Aufgabe der Völkerpsychologie« bestimmte Lazarus es deshalb bereits in der ersten Formulierung seiner Absichten, »das Verhältniß der Gesamtheit zum Einzelnen zu untersuchen und festzustellen«, eine Aufgabe, der er sich erst ein Jahrzehnt später in der ebenfalls hier wiedergegebenen Abhandlung »Ueber das Verhältniß des Einzelnen zur Gesamtheit« (1861) unterzog. Während der frühe Programmaufsatz noch ganz unter der Leitvorstellung gestanden hatte, daß die Gesamtheit und die Inhalte des Volksgeistes, wie Sprache und Sitten, das Übergewicht den Einzelnen gegenüber beanspruchen müsse, lotete seine Abhandlung von 1861 bereits die vielfältigen *Wechselwirkungen* der Einzelnen und der Gesamtheit aus, um in der bald nachfolgenden Abhandlung »Einige synthetische Gedanken zur Völkerpsychologie« (1865) dann »einige Gesetze des geistigen Zusammenlebens« (§§ 1–5) und eine Theorie des »objektiven Geistes« (§§ 6–25) zu entwickeln. Hier wurde erstmals das Spannungsverhältnis von *subjektivem* und *objektivem Geist* systematisch im Sinne des Problems einer *Aneignung* der »öffentlichen Cultur des Zeitalters« analysiert, wie Lazarus bereits 1862 in dem hier ebenfalls wiedergegebenen kleinen Aufsatz »Ueber die Verdichtung des Denkens in der Geschichte« diese Problemstellung konzipiert hatte.

<sup>4</sup> In diesem Band S. 88.

MORITZ LAZARUS

Grundzüge der Völkerpsychologie  
und Kulturwissenschaft

Ueber den Begriff und die  
Möglichkeit einer Völkerpsychologie  
[1851]

Wir haben den Namen einer Wissenschaft genannt, welche als solche noch nicht existirt. Folgende Bemerkungen sollen dazu dienen, vorerst das Vorurtheil der Unmöglichkeit, das sich gegen die Verkündigung alles Neuen erhebt, zu beseitigen, und den Blick derer darauf hinzulenken, die im Stande sind daran zu arbeiten. Groß ist die Arbeit, welche diese Wissenschaft erfordern wird, nicht bloß wegen ihrer Neuheit, sondern mehr noch durch den Umfang des Fundamentes, worauf allein sie gebaut werden kann – zu groß für Einen, genug für Viele!

- 1
- 2 Es ist in unserer Zeit ganz allgemein und auch unter wissenschaftlichen Männern – Historikern, Ethnologen, Philosophen und Juristen – die Rede von dem »Volksgeist« und verschiedenen »Volksgeistern«; soll aber auf wissenschaftliche Weise davon geredet werden können, so muß natürlich dieser Begriff selbst erst eine Stelle in der Wissenschaft haben, wo sein Inhalt, Umfang, und seine Bedeutung in der Form wissenschaftlicher Erkenntniß gewonnen und festgestellt wird. Diese Stelle müßte offenbar, da von einem »Geiste« gesprochen wird, in der Wissenschaft des Geistes sein, in der Psychologie. Wir suchen in den bisherigen Werken über dieselbe vergebens danach; allenthalben in der Geschichte und deren Philosophie, Geographie, Sprachwissenschaft usw. wird der Volksgeist genannt, einzelne, zerstreute Erscheinungen und Verhältnisse desselben gelegentlich – also unwissenschaftlich – besprochen, nur hier, wo man es erwarten, ja fordern kann, wo alles Einzelne gesammelt und verbunden sein sollte zur Wissenschaft – hier wird er nicht einmal erwähnt. Von dem Geiste des Einzelnen[,] auch des

Staates und der Gesellschaft – von dem »Volksgeist« wird nicht gehandelt. – Doch wir wollen nicht weiter erörtern *was* oder gar *weshalb* es versäumt ist, sondern zeigen, was geschehen muß.

Es gilt nämlich: das *Wesen* des Volksgeistes und sein Thun *psychologisch* zu erkennen; die *Gesetze* zu entdecken, nach denen die innere, geistige oder ideale Thätigkeit eines Volkes – in Leben, Kunst und Wissenschaft – vor sich geht, sich ausbreitet, erweitert, erhöht, verklärt, vertieft, abstumpft, und die *Gründe*, Ursachen und Veranlassungen | sowohl der Entstehung als der Entwicklung und letztlich des Unterganges der Eigenthümlichkeiten eines Volkes zu enthüllen. Soll der Begriff des Volks- oder Nationalgeistes nicht eine bloße Phrase, ein sachleerer Name, soll er nicht ein bloß unbestimmtes, willkürliches Zusammenfassen oder ein phantastisches Bild der innern Eigenthümlichkeit eines Volkes sein, sondern (wie der »Geist« des Individuum) den Inbegriff aller innern und höhern Thätigkeit ausdrücken: dann muß die Auffassung und Darstellung desselben nicht diese und jene einzelnen und zufälligen Richtungen und Thatsachen seiner Erscheinung, sondern die Totalität derselben umfassen, und die *Gesetze* seiner Bewegung und Fortbildung offenbaren. Der Geist, im höhern und wahren Sinne des Wortes, ist eben: *die gesetzmäßige Bewegung und Entwicklung der innern Thätigkeit.*

3

Das Bedürfniß einer solchen Wissenschaft hat sich im Grunde längst kundgegeben, und an vortrefflichen Vorarbeiten für sie fehlt es gar nicht; nur ist man sich bisher offenbar weder jenes Bedürfnisses, noch auch dieses Zweckes der Vorarbeiten recht bewußt geworden. Zunächst liegt in der Philosophie der Geschichte eine Ahnung des Strebens nach solcher Erkenntniß; allein sie hat, statt Entdeckung der *Gesetze* der Völkerentwicklung, meist nur eine übersichtliche und räsonnirende *Darstellung des*

*geistigen Inhaltes*, der Quintessenz der Geschichte gegeben; wobei denn auch gewöhnlich von einem bestimmten Begriffe ausgegangen wurde, welcher als die Idee und das Ziel der Menschheit von vornehmerein festgestellt war, das zu erreichen der Gang der Geschichte sei. So kam es ihr denn auch mehr darauf an, den Geist der einzelnen Völker summarisch zu schildern, um dann besonders die relativen Fortschritte von einem zum andern ins Auge zu fassen, und so ein concentrirtes Bild der gesammten Menschheit zu gewinnen. Davon, daß auch die Zukunft schon mit in den Kreis hineinprophezeit wurde, wollen wir hier nicht reden. So viel ist gewiß, daß nicht die Ge-

- 4 setze der Entwicklung, sondern vielmehr eine *Schilderung* derselben allemal die Hauptsache war. Nur einzelne Bemerkungen zielten dahin, vielfach wiederholte historische Thatsachen als gesetzmäßig zu bezeichnen. – Das Beste hat auf diesem Gebiete unstreitig Hegel geleistet; allein ihm erschien es hier, wie in der Psychologie überhaupt, überflüssig, eine *Gesetzmäßigkeit in der Entfaltung der bloßen Erscheinung* aufzusuchen; ihm genügt vielmehr die Entwicklung der Idee nach ihrer immanenten Reihenfolge, d.i. die Erkenntniß, daß und worin sich auch hier der dialektische Prozeß im Großen und Ganzen manifestire. Hegel betrachtet auch die einzelnen psychologischen Thatsachen – die Sammlung und Bewegung, das Gehen und Kommen, die Anziehung und Trennung der Vorstellungen in der Seele – gleichsam als bloße Technik des Denkens, welche | in der Psychologie ebensowenig zu beachten sei, als die technischen Regeln der Künste in der
- 5 Aesthetik; wenn wir in der Seelenthätigkeit nur die nach der dialektischen Stufenfolge aufsteigende That der Ideen nachweisen können, so ist die Arbeit gethan, zu welchem Behufe es hinreicht[,] alle jene Erscheinungen summarisch zu betrachten und zu classificiren, nach einem
- 6 Gesetze aber gar nicht zu fragen. Hiergegen den Werth

und die Nothwendigkeit der individuellen (so wollen wir die gewöhnliche nennen) und der Völker-Psychologie weitläufig zu vertheidigen ist hier der Ort nicht. Nur zweierlei sei angemerkt: erstens, daß die Gesetzmäßigkeit der psychischen Erscheinungen bei weitem nicht so äußerlich, deshalb auch deren wissenschaftlich-theoretische Erkenntniß so gleichgültig nicht sein kann, da auch bei Hegel's Voraussetzung, daß die Idee allein die treibende Kraft ist, welche die Erscheinungen hervorbringt, gewiß zugestanden werden muß, daß die Idee nicht nach Zufall oder Willkür, sondern nach bestimmten, bis in die einzelnen Thatsachen hin angewendeten Gesetzen dieselben erzeugt; Gesetze, die zu erkennen uns ebenso wichtig sein muß, als die Erkenntniß der Gesetze der Natur auch für *den* Theologen, welcher Gott für das einzige Agens in der letztern hält. Nicht bloß *dafür*, sondern auch *wie* Gott oder die Idee in der Natur oder Geschichte wirksam ist, soll die Wissenschaft zeigen. Zweitens ist auf die praktische Seite der Psychologie, nämlich als Fundament der Pädagogik – im weitesten Sinne – hinzuweisen; was sie nur dann werden kann, wenn sie die Gesetzmäßigkeit aller einzelnen psychischen Erscheinungen und Thatsachen erkennt. – Von der praktischen Seite der Völkerpsychologie weiter unten.

Außer der Philosophie der Geschichte pflegt auch in der Anthropologie von der Differenz der Volkscharaktere und den Gründen derselben gehandelt zu werden. Viel Treffendes, Schönes und Brauchbares ist hier gesagt worden; aber weder ist eine vollständige Darstellung aller geistigen Lebensmomente auch nur *eines* Volkes nur versucht worden, noch könnte das auch innerhalb der Anthropologie im engern und üblichen Sinne des Wortes jemals geschehen. Denn die *anthropologischen* – physiologischen und klimatischen – Verhältnisse können,

wie viel sie auch zur Darstellung und Erklärung eines Volkscharakters beitragen, doch niemals zureichende Gründe zur Erklärung des Volksgeistes mit allen seinen *psychischen* Thatsachen darbieten. Hegel's Einwand gegen die anthropologische Begründung: »Rede man nichts von ionischem Himmel, denn jetzt wohnen da Türken, wo ehemals Griechen wohnten, damit Punctum  
<sup>10</sup> und laßt mich in Frieden!« läßt sich allerdings – wie dies von Gruppe geschehen,<sup>1</sup> – durch die Behauptung widerlegen, daß der Charakter der Türken schon auf einem andern Boden gewachsen, selbständig und erhärtet war und sich als solcher dem | Einfluß des neuen Klimas entziehen kann. Aber Herr Gruppe und Jeder bedenke nur dies: welch' eine Mannigfaltigkeit und Differenz der geistigen Fähigkeit hat unter den Ioniern selbst zur Zeit der ionischen Blüthe unter demselben ionischen Himmel statt gehabt? und – *unter demselben ionischen Himmel, wo der griechische Geist blühte, hat er auch abgeblüht und ist verwelkt;* allgemeiner: der *Verfall* der Nationen unter *demselben Himmel* beweist, daß ihre *Entwicklung* nicht von diesem allein abgeleitet werden darf. Indeß werden wir ebensowohl in der bisherigen Anthropologie als in der Philosophie der Geschichte an Bemerkungen, Anregungen und dgl. viel Schätzbares finden.

Eigentliche Materialien, welche unmittelbar den Stoff der Bearbeitung abgeben, werden wir gleichfalls in reichem Maße finden bei den geistvollen Historikern, Ethnographen und Ethnologen. Desgleichen bieten die sprachwissenschaftlichen Werke Wilh[elm] v. Humboldt's und nach ihm Steinthal's – und von einer andern Seite Grimm's und seiner Genossen, durch die etymologischen

<sup>1</sup> {[O. F. Gruppe:] Antäus[. Ein Briefwechsel über speculative Philosophie in ihrem Conflict mit Wissenschaft und Sprache. Berlin: Nauck 1831,] S. 396f.]}

Studien, ebenso Böckh namentlich durch seine Charakteristik und Entwicklungsgeschichte der griechischen Stämme – unschätzbare Beiträge. Nicht minder lehrreich sind die Werke Alex[ander] v. Humboldt's, Ritter's u. A. – Alle diese können uns freilich nur die concreten <sup>11</sup> Erscheinungen des innern und äußern Lebens der Völker, einzelner oder mehrerer zugleich, also die Thatsachen, in denen die Volksgeister sich manifestiren, und die *historische* Entfaltung darlegen. Der Völkerpsychologie fällt nun die Aufgabe zu, aus diesen concreten Erscheinungen heraus auf wissenschaftliche Weise und in wissenschaftlicher Form die Gesetze zu finden, nach denen sie sich erzeugt haben. Es verhalten sich jene Arbeiten zur Völkerpsychologie wie Biographien und Novellen zur Psychologie: die besseren liefern reichen Stoff und häufige Winke, welche der Psychologe wohl benutzen und kaum entbehren kann, aber sie überheben ihn seiner Arbeit nicht. –

Aus dem eben Gesagten geht hervor, was dennoch ausdrücklich wiederholt werden muß: *dab die Völkerpsychologie nur von den Thatsachen des Völkerlebens ausgehen kann*, daß sie aus der Beobachtung, Ordnung und Vergleichung der Erscheinungen allein hoffen kann, die Gesetze des Volksgeistes zu finden. Daß eine Construction der verschiedenen Volksgeister und der aufsteigenden Kräfte nach irgend welchen fertigen Kategorien keinerlei Art wissenschaftlich begründeter Resultate ergeben kann, <sup>12</sup> wird man heutzutage gern zugestehen. Die Construction kann sich – geistvoll behandelt – ganz dem Gesetze der Wirklichkeit fügen, finden wird sie es nimmermehr! Von den Thatsachen also muß ausgegangen werden, ja um bloß die Aufgabe der Völkerpsychologie *vollständig* richtig zu bestimmen, wird eine reiche und wiederholte Sammlung derselben nötig sein. | <sup>13</sup>

Die Quelle der Thatsachen strömt auch hier nicht sparsamer als bei den Individuen, obwohl sie, umfassender

an Form und Inhalt, bei weitem schwieriger zu finden und zu fassen ist. Die Culturgeschichte *aller* Nationen, so weit sie uns irgend bekannt, mit all ihren einzelnen Zweigen liefert uns eine so reiche Ausbeute des mannigfaltigsten Materials, daß sich uns ein unabsehbares Feld der Beobachtung und Combination eröffnet; und eine Zusammenstellung und Vergleichung der verschiedenen Richtungen in dem Leben eines und desselben Volkes, dann wiederum der verschiedenen Völker, ist offenbar auch für die volle und klare Erkenntniß eines einzigen erforderlich. Nur auf Einem Punkte scheint uns das Feld der Beobachtung beschränkt, nämlich die der Kindheit, welche für die individuelle Psychologie gewiß von hoher Bedeutung und Fruchtbarkeit ist. Indeß reicht, wengleich nicht die directe, so doch die indirecte Kenntniß der Menschheit bis zu den frühesten Zeiten der Bildung hin-auf; nämlich durch die etymologischen Studien besonders eines Grimm<sup>1</sup> werden uns durch die Sprache auch die Vorstellungen und Sitten usw. selbst der ersten Jugend der gebildeten Nationen auf überraschende Weise vor die Augen gestellt. Weitere Forschungen lassen uns sowohl hier noch Vieles hoffen, als auch in Bezug auf die Kenntniß der roheren und ungebildeteren Stämme, welche uns in anderer Weise das Bild der Kindheit eines Volkes zeigen. Für die empirische Psychologie könnte man also diese Lücke mit der Zeit ausfüllen; aber wichtig bleibt dieser dunkle Punkt wegen des noch immer nicht geschlichteten Streites, ob die Geschichte des Menschengeschlechts mit einem allmählichen Fortschritt oder aber mit einem Rückschritt, einem Abfall von einem bessern Sein beginnt. Würde nicht dieser Abfall in antediluvianische Zeiten versetzt, so könnten vielleicht unsere Beobachtungen an

<sup>1</sup> [Jacob Grimm:] {Gesch[ichte] d[er] deutsch[en] Spr[ache]}.  
2 Bde. Leipzig: Weidmann 1848.]

solchen Völkern, die jetzt *noch* in der Kindheit des Geistes sich befinden, uns auch über diese Epoche belehren und den Streit enden, so aber ist denen *damit* nicht beizukommen. Nun könnte man sich zwar in der Psychologie das Gebiet beschränken, jene antediluvianische Geschichte der Menschheit in *suspenso* lassen und von der späteren Geschichte, deren Documente vor uns liegen, ausgehen; allein nach jener Ansicht soll die zwar geschwächte aber nicht vertilgte Kraft des früheren Zustandes<sup>1</sup> der Grund und die Ursache alles Bessern auch in der späteren Zeit sein, so daß wir neben den erscheinenden Thatsachen immer noch einen unbekannten Factor zu bedenken und in Anschlag zu bringen haben. Es dürfte, besonders um diesen Punkt auszumachen, die Völkerpsychologie gleich der individuellen einen metaphysischen Theil erfordern, welcher passend in der Philosophie | der Geschichte seine Stelle hätte. – Wir haben bis hierher den Begriff, die <sup>14</sup> Methode und die Möglichkeit der Völkerpsychologie nur ganz im Allgemeinen besprochen; es kommt nun darauf an, wenigstens die wesentlichsten Momente derselben als Wissenschaft näher zu beleuchten.

Zunächst könnte die Anwendung des Begriffs der Psychologie auf das Völkerleben, d.h. die Gründung einer solchen Wissenschaft, Zweifel gegen sich *dadurch* erregen, daß, weil eine Psyche des Volkes im eigentlichen Sinne des Wortes undenkbar, die Substanz, welche als <sup>15</sup> Träger der Thätigkeit gedacht werden muß, zu fehlen scheint. Fassen wir aber die Sache näher ins Auge, so leuchtet bald ein, daß die Erkenntniß der Seele, d.h. der Substanz und Qualität derselben, keineswegs das Ziel oder auch nur das Wesentliche der Aufgabe ist, welche die Psychologie zu lösen hat. Vielmehr besteht diese we-

<sup>1</sup> gleich der Erinnerung des Plato [vgl. Gesetze III 676a ff.].

sentlich in der Darstellung des psychischen Prozesses und Progresses, also in der Entdeckung der Gesetze, nach denen jede innere Thätigkeit des Menschen (vom Rechnen bis zum Dichten, vom sinnlichen Begehrn bis zum sittlichen Wollen, von der materiellen bis zur ästhetischen Anschauung der Dinge) vor sich geht, und der Auffindung der Ursachen und Bedingungen jedes Fortschrittes und jeder Erhebung in dieser Thätigkeit. Wir könnten deshalb, – da man in unserer Sprache fast allgemein und sicher den Unterschied zwischen Seele und Geist darin begreift, daß *jene* eine Substanz, ein reales Etwas, *dieser* aber mehr die bloße Thätigkeit bedeutet – die Psychologie in Seelenlehre und Geisteslehre unterscheiden, so daß *jene*, welche mehr das Wesen oder Substanz und Qualität der Seele an sich betrachtet, eigentlich einen Theil der Metaphysik oder Naturphilosophie, diese aber (die Geisteslehre), welche die Thätigkeiten der Seele und deren Gesetze betrachtet, die eigentliche Psychologie ausmacht.<sup>1</sup> Demgemäß ist leicht ersichtlich, wie von einer Völkerpsychologie, analog der individuellen Psychologie, die Rede sein kann: nämlich als *Volksgeisteslehre* in dem eben bezeichneten, engern Sinne. (In diesem Sinne pflegt man denn auch von dem Volksgeist analog dem individuellen, von der moralischen *Persönlichkeit* einer Nation, eines Staates, einer Gesellschaft zu reden.) – Wenngleich nun aber auch eine Substanz des Volksgeistes, eine substantielle Seele desselben nicht erfordert wird, um die Gesetze seiner Thätigkeit zu begreifen, so müssen wir doch jedenfalls den Begriff des *Subjects* als einer bestimmten Einheit feststellen, um von ihm etwas prädiciren zu können. |

17

<sup>1</sup> Die wissenschaftlichen Resultate beider werden zwar mit einander innig zusammen- aber darum doch nicht von einander abhängen. So hat die frühere empirische Psychologie eine bedeutende Summe von Erfahrungen und Beobachtungen zusammengetragen, ohne den Begriff der Seele in den Kreis der Betrachtung zu ziehen.

Die bloße *Summe* aller individuellen Geister in einem Volke – welche allerdings das *substantielle* Wesen des Volksgeistes ist – kann den *Begriff ihrer Einheit* nicht ausmachen, denn dieser ist etwas Anderes und bei weitem mehr als jene; – ebenso wie der Begriff eines Organismus (einer organischen Einheit) bei weitem nicht durch die Summe der zu ihm gehörenden Theile erschöpft wird, vielmehr fehlt dieser Summe gerade noch das, was sie zum Organismus macht, das *innere Band*, das Prinzip oder wie man es sonst nennen mag. – So ist auch der Volksgeist gerade das, was die bloße *Vielheit der Individuen* erst zu einem *Volke* macht, er ist das Band, das Prinzip, die Idee des Volkes und bildet seine Einheit. Diese Einheit nun ist die des *Inhaltes und der Form* oder Weise seiner *Thätigkeit*, in der gemeinschaftlichen Erzeugung und Erhaltung der Elemente seines geistigen Lebens. Denn in dem geistigen Thun aller Individuen eines Volkes herrscht eine Uebereinstimmung und Harmonie, welche sie zusammenschließt und zu einer organisch verbundenen Einheit macht. *Das nun, was an dem verschiedenen geistigen Thun der Einzelnen mit dem aller Anderen übereinstimmt und jene Harmonie bildet, zusammengenommen, ist die geistige Einheit des Volkes, der Volksgeist.* In der Form einer Definition wird die Völkerpsychologie den Volksgeist, als das Subject, von welchem sie etwas prädiciren will, demnach etwa so bezeichnen: das, was an innerer Thätigkeit allen Einzelnen des Volkes gemeinsam ist; oder: *das Allen Einzelnen Gemeinsame der inneren Thätigkeit.* (Eine viel schärfere und prägnantere Fassung ist gewiß nicht nur möglich, sondern zu hoffen; einstweilen gelte diese als unvorgreifender Versuch.)

Nach dieser Definition des Subjects könnte man, bei der ungeheuren Verschiedenheit der Individuen, von denen fast niemals auch nur *zwei* einander völlig glei-

- 19 chen, wohl fürchten, daß die Prädikate desselben gardürftig ausfallen müßten. Aber man bedenke wohl, daß die *wichtigsten Elemente* des geistigen Lebens, trotz aller Verschiedenheit ihrer Handhabung bei den Individuen, Allen gemeinsam sind; zunächst: die *ganze Sprache* – bis auf die verhältnismäßig höchst geringe Ausnahme künstlicher Formen – *also der ganze Schatz von Vorstellungen und Begriffen* ist das Allen gemeinsame Eigenthum der Nation, (wie sehr auch die Individuen in dem Maße und Grade der Erwerbung – Auffassung der Begriffe – und Anwendung dieses Eigenthums abweichen mögen). Man stelle nur zwei Völker zusammen und gleich wird man aus dem Grade ihrer Verschiedenheit den der Gleichheit Aller innerhalb eines jeden wahrnehmen; man denke zwei Individuen aus ihnen, etwa einen Perser und einen Griechen – von specifisch gleichem | Range und Stande, so ähnlich an Charakter, Intelligenz usw. als immer möglich: und Jeder wird zugeben, daß sie, psychologisch näher betrachtet, dennoch bei weitem mehr von einander verschieden sind, als jeder der beiden von einem seiner ihm an Rang und Bildung entferntesten Stammgenossen. – Mit
- 20 der Sprache hängen dann die logischen Formen des Denkens aufs Innigste zusammen, und Jeder, dem das Wesen der Sprache im wahren Lichte erscheint, wird erkennen, daß *grundverschiedene* Redeformen nur die Erscheinung *grundverschiedener* Denkformen sind. – Dazu kommen noch Sitten und Gewohnheiten von der Nahrung und Bekleidung bis hinauf zur Pflege des Rechts und der Verfassung des Staates, Uebung der Künste, Betrieb der Handwerke und Cultur der Wissenschaften, endlich die Religion – Alles specifisch-verschiedene Prädikate des Volksgeistes und dennoch durchaus *gemeinsames* Gut aller Einzelnen – (diese mögen sich affirmativ oder *sogar negativ* dazu verhalten; denn der griechische Irreligiöse, Kunstlose usw. ist von dem persischen ebenso sehr ver-

schieden, als der Gläubige, der Künstler usw.). So bilden ferner fast alle Momente des geistigen Lebens, der innern Thätigkeit, trotz ihrer Differenz und Zersplitterung in den Individuen, durch ihren innern Zusammenhang unter einander, eine wahrhafte Monas im Volksgeiste, sind der geforderten Einheit des Subjects darin völlig adäquat und dadurch geeignet als Prädikate desselben bezeichnet zu werden.

Die beiden Grundbegriffe jeder Erkenntniß hätten wir nun für unsere Wissenschaft nachgewiesen und bestimmt: den Gegenstand oder das *Subject* und seine möglichen *Prädikate*. Wir wollen nunmehr noch einige Themata der völkerpsychologischen Betrachtung aufsuchen und auszeichnen, um ein concreteres Bild ihrer möglichen Leistungen zu gewinnen.

Indem sich zwar das Gemeinsame der individuellen <sup>21</sup> Geister als der Inhalt des Volksgeistes erwiesen hat, dieser aber sich dennoch nicht anders als in den einzelnen Individuen manifestirt, und zwar so, daß – was am wichtigsten ist – die Blüthen und Höhen desselben, die specifisch höhere und fördernde Intelligenz und reinere und exemplarische Sittlichkeit, die besseren Kunst- und andere Werke, nur Wenigen zukommen: so ist die nächste und wichtigste Aufgabe der Völkerpsychologie, das Verhältniß <sup>22</sup> der Gesammtheit zum Einzelnen zu untersuchen und festzustellen. Daß sich dies Verhältniß durchschnittlich <sup>23</sup> als eine Wechselwirkung darstellt, wird man auf den ersten Blick begreifen. Denn alle und jede geistige That eines Individuumus, sie mag sich noch so sehr über die der Anderen, über den ganzen zeitigen Standpunkt des Volkes erheben, wurzelt dennoch in dem Geiste des Volkes, ist ein Product desselben, oder hat wenigstens in ihm einen der wesentlichsten Factoren. Andererseits | wirken diese

Thaten der Individuen – unmittelbar oder mittelbar – wieder auf den Volksgeist zurück, sie bleiben nicht isolirt, sie werden vielmehr Eigenthum und bildendes Element desselben. (So wird jeder zugestehen, daß die Werke eines Aeschylus, Phidias und Plato, wie weit sie sich auch über frühere Leistungen in ihren Fächern emporheben, dennoch dem griechischen Volksgeist eigen und eigenthümlich, durch ihn entstanden sind und *nur in ihm* entstehen konnten; daß aber auch die gesammte Anschauung der Griechen in Leben, Kunst und Wissenschaft durch diese Werke geläutert und gehoben wurde.) Das Gesetz dieser Wechselwirkung und ihre näheren Bestimmungen zu finden, ist eine würdige Aufgabe der Psychologie. Dabei wird natürlich die wichtige Frage zur Sprache kommen, in wie weit das Individuum bei seiner geistigen Thätigkeit frei und unbeschränkt oder von dem Volksgeiste beherrscht ist, und andererseits wie weit der Charakter eines bestimmten Volksgeistes durch das Streben und Wirken der Individuen modifizirt werden kann. Jenes Verhältniß der Wechselwirkung und die Frage nach der Freiheit und Beschränktheit derselben treffen wir ganz analog schon an der individuellen Psychologie, und wir wollen die Möglichkeit analoger Gesetzesbestimmungen mit Wenigem erläutern – wobei wir uns freilich ganz auf der Oberfläche der Sache erhalten müssen, da jede Vertiefung eine Heranziehung des beweisenden Materials erfordern würde.

Wir finden, wie gesagt, auch im Geist des Individuum eine Wechselwirkung, nämlich zwischen den je auftau chenden, von selbst entstehenden oder irgend woher neu gewonnenen Vorstellungen und der *vorher* dagewesenen Vorstellungsmasse; auch die neue Vorstellung wird durch den Kreis der früheren bestimmt, insofern dieser die ganze Weise der Auffassung jener bedingt; dagegen wird auch oft der ganze Kreis der vorhandenen Vorstellungen

durch eine oder einige neue verändert, erweitert, geläutert und zerstört. – Wer kennt nicht das schöne Bild vom Gedankenwebeschifflein! – Aber das Maß und der Grad <sup>24</sup> dieser Wechselwirkung ist in verschiedenen Menschen verschieden, bei dem Einen ist der Gedankenkreis starr, fest und unbeweglich, bei dem Andern biegsam und flüssig – der Eine ist kaum im Stande neue Vorstellungen aufzunehmen, ein Anderer kann sie sogar mit den anderen amalgamiren. Beides aber ist das Ergebniß nicht des Zufalls oder der Willkür, sondern ganz gewiß immenser Gesetze, welche die Natur der vorangegangenen Gedankenthätigkeit betreffen, nämlich den Umfang, die Art des Wachsthums und die Uebung in der Bewegung der früheren Vorstellungen – diese werden zusammen das Maß der Wechselwirkung für die folgenden bestimmen.

Fast ebenso wie die einzelnen oder einigen Vorstellungen zum ganzen Kreise derselben, verhalten sich nun die Individuen zu dem Volksgeist; | (solchen Analogien muß man freilich keine größere Bedeutung als einer Handhabe des Verständnisses beilegen!) und so werden wir auch verschiedene Völker finden, bei denen ein verschiedenes Maß der Wechselwirkung der Einzelnen auf die Gesammtheit und umgekehrt stattfindet. – Jedes Individuum eines jeden Volkes ist von seinem Volksgeiste jedenfalls so weit abhängig, daß der Kreis seiner Vorstellungen sich anfangs nothwendigerweise innerhalb des größern allgemeinen Vorstellungskreises (Sprache, Sitte usw. seines Volkes) befindet. So weit die Beschränkung. Die Freiheit beginnt mit der subjectiven Thätigkeit der *Aneignung des im Volksgeiste Gegebenen*, und kraft der Freiheit unterscheiden sich die Individuen zunächst (noch ganz innerhalb der gedachten Schranke) durch das Maß und den Umfang dieser Aneignung; nur wer diese in einer Richtung vollendet, wer von dem, was den Geist seines Volkes darstellt, genaue Kenntniß gewonnen, demnach wie man zu sagen

pflegt, auf der Höhe seines Volkes – seiner Zeit – steht, kann diese weiter führen. Und zwar, dies ist der zweite Schritt der Freiheit, zunächst theils durch *Analyse* theils durch *Combination des Gegebenen*. Wie mannigfaltig der Fortschritt des Gedankenkreises sich innerhalb seiner selbst durch jene beiden Operationen gestalten kann, ist leicht begreiflich. Die Trennung der religiösen und der politischen wie dieser von den juridischen Verhältnissen und dgl. (wir führen nur sehr Allgemeines als Beispiel an) ist meist das Werk Einzelner und doch die reichste Quelle und der Wendepunkt des Fortschrittes bei den Nationen gewesen; daß die Combination vorhandener Begriffe bei jeder größern geistigen Schöpfung die Grundthätigkeit bildet, braucht nicht erörtert zu werden.

Wie weit und wodurch die Freiheit der Individuen für ihre eigene Entwicklung und damit auch für die Fortbildung des Volksgeistes sich noch ausdehnen könne, ist Stoff der weitern Untersuchung. Hier wollen wir uns jetzt lieber zur entgegengesetzten Seite, der Natur des Volksgeistes wenden, um in diesem die verschiedenen Bedingungen und Gründe einer größern oder geringern Freiheit der individuellen Entwicklung und der Wechselwirkung aufzusuchen. Wir führen nur zwei an: erstens wird der bloße Umfang oder die Größe der ursprünglichen<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Wir sagen »ursprünglich,« natürlich ohne das Wort im genauesten Sinne zu nehmen, vielmehr kann darunter nur ein sehr jugendlicher Standpunkt der Volksentwicklung gemeint sein. Das schmälert aber den Werth der Resultate einer von da anfangenden psychologischen Untersuchung nicht im Geringsten, denn die Gesetze späterer Phänomene sind nicht von den früheren so abhängig, daß sie selbst an Wahrheit oder Gewißheit verlören. Es könnte nur der Mangel an Vollständigkeit zu beklagen sein. Indeß dürften die Untersuchungen über historische Zeiten so weit reichen, den Beitrachtungen der Philos[ophie] d[er] Gesch[ichte] (wie oben bemerkt) ziemlich entgegenzukommen und eine geringe Lücke zu lassen.

Vorstellungsmasse eines Volkes (als des eigentlichen Stoffes der Ausbildung) das Maß möglicher Combination, also die Bildungsfähigkeit des Stoffes an und für sich bezeichnen, nach dem einfachen arithmetischen Gesetze: je größer eine gegebene Anzahl, desto reicher die mögliche Combination derselben. Die Sprache liefert wieder das beste Beispiel: je mehr Wörter, also Begriffe eine Sprache ursprünglich umfaßt, desto mehr kann sie sich durch Combination derselben fortbilden und erweitern. Dies Beispiel trifft noch mehr auf den Grad der Möglichkeit der Analyse: je mehr Wörter eine Sprache besitzt, desto mehr wird sie den Inhalt der einzelnen gegenseitig scheiden und unterscheiden und dadurch *klarmachen* können. (Die *Mpongwe* oder *Gaban*, ein afrikanischer Stamm, welche für die beiden Begriffe »das Volk« und »das Land« nur ein und dasselbe Wort haben, ebenso für »schön, gut, angenehm, erhaben, lieblich, prächtig« und dgl. Attribute nur ein einziges – werden es einstweilen wohl schwerlich in der Politik oder Aesthetik weit bringen.) Zweitens<sup>25</sup> ist die Art der ursprünglichen – oder durch spätere Institutionen mehr oder minder constanten – *Vertheilung* der gesammten Vorstellungsmasse eines Volkes auf die verschiedenen Individuen für die Freiheit dieser, an der allgemeinen Fortbildung mitzuarbeiten, maßgebend. Es kommt nämlich darauf an, in wie weit die verschiedenen Geschlechter, Lebensalter und ganz besonders Stände und Stämme im Volke zu dem Besitze der vorhandenen Gedankenmasse zugelassen oder davon ausgeschlossen werden. Wenn ein Volk die Frauen, die Jünglinge oder wie bei Kastenvölkern ganze Stämme von der Kenntniß seines geistigen Eigenthums ausschließt, so hat es dadurch auch die Zahl der Mitarbeiter an der Entwicklung des Volksgeistes natürlich beschränkt und die geistigen Arbeitskräfte sind außerdem durch die zwischen ihnen gezogenen Schranken gehemmt. (Das Mittelalter, wel-

ches fast alle Bildungsmittel dem Volke entzog und für die Klosterinsassen ausschließlich bestimmte, zeigt uns das Kastenwesen in anderer complicirterer Form.)

Wir haben hier sowohl den Bildungsstoff als die Bildungskräfte nur nach Größenverhältnissen betrachtet; ein Eingehen auf die Differenz der Qualitäten würde uns viel zu weit führen. Nur andeuten wollen wir die

- 26 Unterschiede: ob die wichtigsten Quellen der Fortbildung eines Volkes diesem als Schöpfung des menschlichen Geistes und der menschlichen Kraft, (wie den Griechen ihr Homer) oder als ein übermenschliches, transzentales Werk Gottes (wie den Israeliten die Bücher Mosis) überliefert sind; es ist offenbar, daß dort eine größere und freiere muthige Schaar von Nach- und Fortbildnern – hier aber nur die Männer der höchsten Begeisterung und tiefsten Einsicht, die als Gottesmänner auftreten können, sich zu dem Ausbau des Gedankens entschließen werden; ferner: ob die Verfassung der Gesellschaft eine monarchisch-despotische oder | eine freie; ob die Tendenz des Gemeinlebens auf innere Entwicklung oder Ausbreitung der Macht gerichtet ist usw.

- 27 Ebenso haben wir die Völker nur in ihrer Abgeschlossenheit betrachtet, über die Wirkung des Verkehrs mit andern in Krieg und Handel, über den Erfolg der Reisen begabter Männer in fremde Länder und den Einfluß der erworbenen Kenntnisse auf den Volksgeist können wir ebenfalls nicht sprechen. Im Vorbeigehen nur dies: daß ein Volk nur dann von der Berührung mit einem andern Bildungsstoff und Bildungsfähigkeit empfängt, wenn es vorher so weit gediehen ist, eine solche Gedankenfülle und Geisteskraft zu besitzen, daß es für die fremden Gedanken und Verhältnisse in den eigenen *Gleichungsformeln* zu finden vermag. So haben die Griechen von den  
28 Egyptern, nicht aber die Perser von jenen gelernt. – Unter den neueren Völkern sind wir Deutsche bekanntlich am

meisten geeignet und geneigt das Fremde zu erkennen und aufzunehmen; wir haben leider mehr aufgenommen, als wir mit dem eigenen Volksgeist amalgamiren können. Aber es wird hoffentlich eine Zeit kommen, da wir unseres eigenen Besitzthums, des eigenen Nationalgeistes uns bewußt werden und ihn zum Mittelpunkte unserer Gedanken wieder erheben, das Fremde aber sichten und nur was möglich und angemessen mit ihm verbinden werden. – Diese Zeit herbeizuführen wird eine wissenschaftlich strenge psychologische Betrachtung des deutschen Nationallebens und seiner Geschichte gewiß nicht wenig beitragen. –

29

Nachdem die Völkerpsychologie das Gesetz der Wechselwirkung zwischen Volksgeist und Individuum und damit das Maß der Freiheit und Nothwendigkeit der Entwicklung beider näher bestimmt hätte, sonach die Untersuchung über das *Subject* erledigt wäre, müßte sie zu den *objectiven* Verhältnissen des Volksgeistes übergehen. Einige Andeutungen über die diesseitigen Aufgaben der Völkerpsychologie werden ebenfalls am besten nach Analogie der individuellen Psychologie verstanden werden.

So wie z.B. in dem Geiste des Individuums, trotz seiner geschlossenen Einheit, verschiedene – in gewissem Sinne höhere und niedere – Thätigkeiten unterschieden werden (man mag nun diese Verschiedenheit auf verschiedene geistige Kräfte oder Vermögen, wie die ältere Psychologie, oder, wie die neuere, bloß auf eine gradweise Verschiedenheit in der Thätigkeit selbst zurückführen) und die Psychologie dann zu zeigen hat, *dab* und *wie* die höhere Thätigkeit einen gesetzmäßigen Einfluß, resp. eine Herrschaft auf die niederer, etwa die moralischen Grundsätze oder praktische Vernunft auf das sinnliche Begehr, ausübt und ausüben soll und kann: ebenso erkennen wir in jedem Volke höhere und niedere Thätigkeiten des Geistes, – gleichviel ob sie sich auf verschiedene Classen

30

und Stände vertheilen oder nicht – und die Völkerpsychologie hat zu zeigen: *dab* und *wie* die höheren Thätigkeiten einen gesetzmäßigen | Einfluß auf die niederen ausüben können, etwa die Wissenschaften und Künste auf Sitte und Lebensweise. – Wie viel die ästhetische Bildung der Griechen auf die Einrichtung ihres Privat- und öffentlichen Lebens eingewirkt hat, ist bekannt. – Der Einfluß der Theologie auf die religiöse und der Jurisprudenz auf die Rechtsanschauung, bieten im Mittelalter reiche, nicht immer erfreuliche Thatsachen. –

Ferner: so wie im Individuum sich im Laufe der Erziehung und in der Zeit der Bildsamkeit aus einzelnen Anschauungen, Urtheilen, Empfindungen, Gewohnheiten usw. ein Charakter bildet, welcher nach psychologischen Gesetzen eine so feste Gestalt annimmt, daß er, weit entfernt auch von späteren Ereignissen und Erfahrungen noch modifizirt zu werden, vielmehr die Form und Beschaffenheit aller späteren Einwirkung auf ihn bedingt und so eine Selbständerung unmöglich macht – wie sich, wissenschaftlicher zu reden, aus einer gegebenen *Reihe* sowohl receptiver als productiver *geistiger Thaten* eines Menschen, verbunden mit dem *Maße* der ursprünglichen und dann durch jene Thaten mehr oder minder geübten, dadurch so oder so veränderten *Fähigkeiten* endlich auf einem gewissen, und nach psychologischen Gesetzen zu bestimmenden Punkte die geistige Beschaffenheit (der Charakter im weitesten Sinne) des Menschen sich zu einer geschlossenen Totalität abrundet und die fernere Bildsamkeit ausschließt (eine Thatsache, die man jederzeit wahrnehmen kann): so gibt es unbestritten auch in dem geistigen Leben der Völker ein Maß ihrer Entwicklung, welches, wenn es erfüllt ist, den Charakter, oder, wenn man lieber will, die Idee des Volkes umschließt; und ebenso wie das *Aufsteigen* der Volksbildung bis zur Vollendung des Charakters, geschieht diese, die *Abschließung*

der Bildung, aus bestimmten Gründen und Ursachen nach unzweifelhaft bestimmten Gesetzen, welche die Psychologie zu entdecken hat. – Es ist leicht[,] die Reihe solcher Themata fortzusetzen; wir wollen aber zum Schlusse eilen, in der Hoffnung, daß diese Betrachtung auch so ihren angegebenen Zweck erfüllt. Nur Ein psychisches Verhältniß müssen wir noch erwähnen, welches an und für sich wichtig und bedeutsam genug, es dadurch noch mehr wird, daß man es selbst in der individuellen Psychologie selten, bei der Betrachtung des Volksgeistes aber noch seltener berücksichtigt hat. Es ist nämlich die sehr einfache, aber vielfach unbeachtete Thatsache, welche Herbart treffend mit der »Enge des menschlichen Geistes« bezeichnet: 31 daß von allen den Vorstellungen, die ein Mensch in sich trägt, und an welche man ihn erinnern kann, in jedem einzelnen Augenblicke nur ein äußerst geringer Theil im Bewußtsein gegenwärtig ist. Will der Mensch seinen 32 Kreis des Bewußtseins nach der einen Seite hin erweitern, eine größere Menge von Vorstellungen zusammenhalten, so wird die Menge auf der andern Seite kleiner werden; will er mehr als gewöhnlich zugleich umfassen, werden alle an Klarheit verlieren, immer nur eine kleine Reihe von Vorstellungen kann der Geist klar und gegenwärtig im Bewußtsein haben. Für dies Verhältniß scheint kein analoges im Volksgeiste vorhanden zu sein, denn bei der Vielheit der Individuen des Volkes kann die ganze Summe der Vorstellungen, welche den Volksgeist ausmachen, in demselben Augenblicke im Bewußtsein sich befinden. Näher betrachtet werden wir jedoch auch im Volksgeiste eine ganz ähnliche Enge finden. Die Thatkraft des Volksgeistes gliedert sich in verschiedene Richtungen, religiöse, ästhetische, politische, militärische usw. Zu verschiedenen Zeiten kommt mehrentheils nur je Eine derselben zum Bewußtsein des Volkes, Ein Gedanke oder Zweck nimmt sein ganzes Interesse in Anspruch, wir nennen

dies das Zeitbewußtsein; alle anderen Richtungen des Geistes (Vorstellungsreihen) sind dann nicht verschwunden – auch beim Einzelnen nicht – aber gehemmt, lebenslos und ohnmächtig, ohne Productionskraft. Man denke nur an die römischen Kriege – an die Kreuzzüge ganz besonders – an die Reformationszeit – an die Freiheitskriege usw. – Was aber beim Individuum Augenblicke, das sind beim Volke Jahre und Jahrzehnte. Das Maß dieser Enge des Geistes ist bei verschiedenen Menschen und Völkern natürlich verschieden; wie wichtig dasselbe [ist], ist offenbar; denn von der Frage: *wie viele Gedanken und Begehrungen im Menschen zugleich lebendig sein, und einander gegenseitig bestimmen können, hängt das Ganze des geistigen Vermögens und Thuns ab.*

33 Das bedeutendste Gegengewicht gegen diese Enge liegt, um es nur kurz anzudeuten, in der *Beweglichkeit des Geistes*. Durch diese werden z.B. einem gebildeten Menschen bei einer Ueberlegung, wenn ihm jetzt die Gründe im Bewußtsein vorschwebten, im nächsten Augenblicke auch die Gegengründe im Bewußtsein erscheinen, und bei seiner Entscheidung werden beide mit größerer oder geringerer, wohl selten mit ganz gleicher Klarheit ihn bestimmen. Dadurch ist er dann auch im Stande mehrere Interessen und Zwecke besser auszugleichen oder zu verbinden. Ebenso wird ein Volk bei größerer Beweglichkeit des Geistes mehrere oder alle seine Interessen – die materiellen mit denen der Ehre, die humanen mit denen der Klugheit, die religiösen mit den politischen und wissenschaftlichen usw. – auszugleichen und zu verbinden wissen. Diese Enge wie die Beweglichkeit aber haben ihre Gründe und Gesetze.

Dies und noch vieles Andere wissenschaftlich darzuthun, wäre die Aufgabe der Völkerpsychologie. Wenn sie erfüllt würde, wenn sich uns durch sie aus den That-sachen der Geschichte, im weitesten Sinne, die psychologischen Gesetzes des Völkerlebens offenbarten, würden

diese wiederum gewiß viel dazu beitragen, unsren Blick für die Thatsachen zu schärfen und ganz besonders auf den rechten Weg zu lenken; so wie *der Biograph* die beste und lehrreichste Beschreibung von dem Leben eines Menschen geben kann, welcher Psychologie versteht: so wird auch dann erst eine wahre und gute, d.i. wahrhaft wissenschaftliche Entwicklungsgeschichte einer Nation oder der Menschheit geliefert werden können, wenn wir eine Völkerpsychologie besitzen werden. – Weiter von dem Zwecke der Völkerpsychologie zu reden, ist unnötig; die bloße Möglichkeit beweist ihre Notwendigkeit; wie jede Wissenschaft ist sie Zweck ihrer selbst.

Aber auch als Mittel für Anderes kann die Völkerpsychologie von hoher Bedeutung werden. Zunächst für die individuelle Psychologie; durch jene kann erst auf *wissenschaftliche Weise* erfüllt werden, was Herbart für diese fordert: »Empirische Psychologie darf von der Geschichte des Menschengeschlechtes gar nicht getrennt werden.« Gewiß 34 wird, wie überall, auch hier erst durch die klare Erkenntniß des Ganzen jeder Theil ins rechte Licht gestellt; aber das Ganze muß zuvor – das hat Herbart nicht ausgeführt – in der Helle der Wissenschaft gesehen werden. – Dann aber könnte die Völkerpsychologie gleich der individuellen eine praktische Seite gewinnen; wie diese für die Pädagogik die Elemente und Fundamente bereitet, könnte jene uns die Gesetze zeigen, nach denen eine wahre und echte *Nationalbildung* und *Nationalerziehung* einzurichten ist; ja sie allein kann uns die Formen und Bedingungen lehren, in und unter denen der Nationalgeist erhalten und erhoben werden kann. Wie schwankend, vage und phrasenhaft das bisherige Reden vom Nationalgeist noch ist, wie wenig die Erinnerung an ihn auf die Einrichtung der öffentlichen Erziehungsanstalten eingewirkt hat und einwirken konnte, ist Jedem bekannt; wie viel wir von einer psychologisch-wissenschaftlichen Erkenntniß über 35

das Leben, Wirken, Wachsen und Gedeihen des Volksgeistes an Belehrung und Ermunterung erwarten und hoffen dürfen – wer mag dies im Voraus bestimmen?

Vielleicht wird auch durch eine solche Wissenschaft ein anderer Gedanke, den sich die Staatsmänner merken sollten, Bestätigung und Grund erhalten: daß nämlich der  
36 Geist einer Nation das »heilige Feuer« ist, das man nicht  
37 verlöschen darf; daß er aber zugleich ein vulcanisches Feuer, welches nach *Naturgesetzen* unter *gewissen Bedingungen* verheerend hervorbricht, und das keine menschliche Macht noch Kunst verlöschen oder bannen kann; und daß eben deshalb »mit Völkern zu experimentiren eine  
38 gefährliche Sache ist.«

Schließlich darf ich wohl die Hoffnung aussprechen: man werde aus dem Umstande, daß eine Bearbeitung der Völkerpsychologie oder auch nur der Gedanke daran noch nicht vorhanden gewesen, keinen Verdacht gegen ihre Möglichkeit schöpfen, wenn man bedenken will, daß die  
39 Psychologie als Wissenschaft, welche sich nicht mit der Schilderung und Classification der Geistestätigkeiten begnügt, sondern nach den Gesetzen derselben forscht, ein Kind *unseres Jahrhunderts* ist.